Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 84 (1966)
Heft: 19

Nachruf: Müller, Walter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sichtigte. Denn auf der Deponie ist ausschliesslich das Volumen und nicht das Gewicht entscheidend! Es steht wohl ausser Zweifel, dass die Gewichtsmenge Kompost ein weitaus grösseres Volumen einnimmt als die gleiche Gewichtsmenge Müllschlacke. Weiterhin wurde die wasserfassende Kraft der Einzelsubstanzen in keiner Weise berücksichtigt. Während die wasserfassende Kraft der Müllschlacke auch in verdichtetem Zustand praktisch unbedeutend ist, ist die des Kompostes enorm gross. Es widerspricht der Realität, wenn man im Versuch auf Kompost mehr Wasser giesst, als es der mittleren jährlichen Niederschlagsmenge entspricht! Man könnte höchstens die extremen Niederschlagsverhältnisse des Jahres 1965 mit 30–40 mm Niederschlag pro Tag nachahmen, und selbst dann hätten die Autoren nachweisen müssen, welche Komposthöhen erforderlich sind, damit sich überhaupt kein Sickerwasser mehr bilden kann. Denn gerade wegen der ausserordentlich hohen wasserfassenden Kraft des Kompostes ist dieser eines der besten Dichtungsmittel von Abfalldeponien. Im übrigen sind bis jetzt noch nirgends Grundwasserverunreinigungen durch Kompostablagerungen bekannt geworden und wohl niemand wird ernstlich daran gedacht haben, etwa dem einen Kompostplatz betreibenden Gärtner eine Auflage wegen des Grundwasserschutzes zu erteilen.

Schliesslich ist noch Stellung zu nehmen zu der für die Versuche gewählten Müllschlacke. Nach den Untersuchungsbefunden handelt es sich eindeutig um eine «gute» Schlacke. Uns aber sind andere Untersuchungsergebnisse bekannt (vgl. *Klotter* in Handbuch der Müll- und Abfallbeseitigung). So konnte in Flugaschen (auch diese fallen bei der Müllverbrennung an) bis zu 22 g Chlorid und bis zu 26 g Sulfat je Liter Lösungswasser gefunden werden, und in der Tat sind die meisten bekanntgewordenen Grundwasserverunreinigungen in erster Linie durch Schlacken bzw. Ascheablagerungen bedingt.

Aus ihren Laborversuchen schliessen die Autoren auf die Vorgänge in der Natur und kommen zu dem Fehlschluss, dass die Ablagerung von Müllasche für das Grundwasser ganz wesentlich ungefährlicher ist als die Ablagerung von Müllkompost. Diese Schlussfolgerung konnte durch kein einziges Beispiel belegt werden.

Zusammenfassend ist auszusagen, dass die von *Wolfskehl* und *Boye* durchgeführten Versuche zweifellos interessant sind, ihnen aber die Beziehung zur Praxis fehlt. Die Autoren haben die Wasserkapazität der untersuchten Substanzen nicht berücksichtigt. Unter diesem Aspekt ist die hinsichtlich der Grundwassergefährdung durch Kompost gezogene Schlussfolgerung unrichtig. Tatsache ist, dass Kompost eine Grundwasserverunreinigung verhindert, und dass eine nicht nach den Grundsätzen der geordneten und kontrollierten Abfallablagerung deponierte Asche und Schlacke eine Grundwasserverunreinigung bewirken kann.

Mögen diese Ausführungen dazu beitragen, dass die Bedeutung des Kompostes, insbesondere die des Müll-Klärschlammkompostes bei der geordneten und kontrollierten Abfallablagerung erkannt wird. Kompost ist aber nicht nur in diesem Zusammenhang vonnöten, seiner bedarf die Landwirtschaft und schliesslich auch die Wasserwirtschaft, um den an Humus darbenden Böden wieder die wasserfassende Kraft zu geben, die aus volkswirtschaftlichen Erwägungen unbedingt erforderlich ist. Gerade wegen des Humusmangels der Böden verschlechtert sich in vielen Gebieten immer mehr die Grundwasserbeschaffenheit. Die Vernichtung kompostierbarer Abfallstoffe durch Verbrennung kann deshalb kaum noch verantwortet werden (vgl. Klotter, Jahrbuch vom Wasser, Bd. 31/1964 und VDG-Mitt. 1965).

Chemierat Dr. *Klotter*, Landesamt für Gewässerkunde Rheinland-Pfalz

Stellungnahme zu der Zuschrift von Dr. Klotter

Hinsichtlich der Untersuchungsmethode können wir uns den Argumenten Dr. Klotters nicht anschliessen. Gerade weil jede Substanz mehr oder weniger grosse Lösungstendenzen zeigt, ist es zur Beurteilung der angeschnittenen Fragen unerlässlich, das Ausmass dieser Löslichkeit *quantitativ* zu erfassen. Das haben wir in unserer Arbeit getan. Rein qualitative Überlegungen führen zu Fehlschlüssen für die Praxis. Dass verschiedene Bodenarten verschiedene Auswirkungen haben, ist selbstverständlich, deshalb haben wir einen besonders häufigen Fall, nämlich den des erhöhten CO_2-Gehaltes, mit berücksichtigt.

Es ist selbstverständlich, dass man bestrebt sein wird, Sickerwässer von jeder Art von Deponie fernzuhalten. Ebenso selbstverständlich aber ist auch, dass trotzdem eingedrungenes Wasser vom nachdringenden Wasser allmählich nach unten verdrängt wird und insoweit die von ihm inzwischen gelösten Stoffe in das Grundwasser bringt. Die Verweilzeit ist von der Wassermenge einerseits und den physikalischen Eigenschaften der abgelagerten Stoffe anderseits abhängig.

Unsere Untersuchungen erstreckten sich ausdrücklich auf genau definierte Laborversuche. Die Einwände Dr. Klotters sind nur qualitativ, sie müssten durch konkrete *quantitative Messungen* erhärtet werden. Die Kompostlagerung einer Gärtnerei ist immer so geringfügig, dass sie nicht zum Vergleich herangezogen werden kann.

Bei der untersuchten Müllschlacke handelte es sich um eine solche aus einer normalen Müllverbrennungsanlage, so wie auch der zum Vergleich herangezogene Müllkompost aus einer anerkannt gut geführten und bestrenommierten Anlage stammte. In der untersuchten Müllschlacke war die bei der Müllverbrennung anfallende Flugasche restlos enthalten. Dass Schlacken, Aschen und Flugaschen aus anderen Brennstoffen als Müll andere Zusammensetzungen haben können, ist selbstverständlich, doch war das nicht Gegenstand unserer Untersuchungen. Auf solche anderen Aschen usw. beziehen sich aber die von Dr. Klotter zitierten Angaben im «Handbuch der Müll- und Abfallbeseitigung». Wir bleiben aufgrund unserer Untersuchungsergebnisse bei unseren Schlussfolgerungen, solange nicht durch Beispiele aus der Praxis der Gegenbeweis quantitativ erbracht worden ist.

In seiner Zusammenfassung unterstellt Dr. Klotter etwas, was an keiner Stelle unseres Aufsatzes gesagt worden ist, nämlich dass die Bedeutung des Kompostes für die Landwirtschaft und die Humusversorgung von Böden irgendwo angezweifelt worden wäre. Unsere Arbeit wendet sich allein gegen die gelegentlich vorgeschlagene Deponie grosser Müllkompostmengen und vergleicht deren Gefahren für das Grundwasser mit der Deponie von Müllasche.

Otto Wolfskehl, Dr. *Erich Boye*

Studentenaustausch für industrielle Ferienpraxis der IAESTE

DK 378.193

Die alljährliche Austauschtagung der IAESTE (International Association for the Exchange of Students for Technical Experience) fand dieses Jahr erstmals in einem osteuropäischen Land statt. Polen, das der Vereinigung seit sieben Jahren angehört, und mit dem auch die Schweiz Austauschbeziehungen unterhält, lud die Vertreter der 37 Mitgliedländer nach Warschau ein. Fast 9000 Praxisangebote der technischen und naturwissenschaftlichen Fachrichtungen wurden ausgetauscht. Etwa gleich viele Studenten werden also im kommenden Sommer ihre Ferien dazu verwenden, ihr theoretisches Wissen durch praktische Arbeit und Anschauungsunterricht auf ihrem Studiengebiet zu ergänzen und gleichzeitig ihren nationalen Horizont durch Kontakt mit Menschen anderer Lebensart zu erweitern. Die IAESTE fasst immer mehr auch ausserhalb Europas Fuss; in allen Kontinenten ausser Australien ist sie vertreten.

Schweizerische Unternehmungen werden dieses Jahr wieder etwa 300 ausländische Studenten aufnehmen, während ungefähr 250 Schweizer ins Ausland reisen können. Die Reisekosten tragen sie selber, jedoch wird die gastgebende Firma für ihren Lebensunterhalt und ein Taschengeld am Arbeitsort aufkommen.

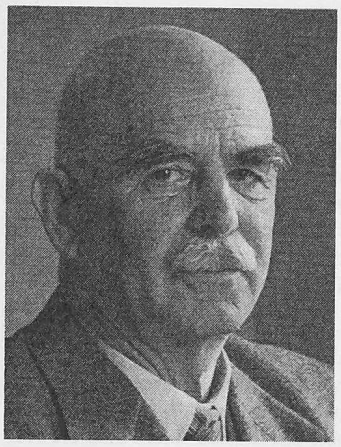
Malta und der Libanon wurden in Warschau als neue Mitglieder aufgenommen. Daneben suchte die Konferenz auch Wege, um die schon recht gut eingespielte administrative Abwicklung noch weiter zu verbessern. Politische Diskussionen gibt es bei der IAESTE nicht, denn der Austausch wird nicht von Regierungsstellen betrieben, sondern von nationalen Komitees, in denen die Schulen, Studentenorganisationen, sowie Industrie- und Berufsverbände vertreten sind.

Die nächstjährige, 20. Konferenz der IAESTE wird im Januar 1967 in der Schweiz stattfinden, ein Anlass, um diese erfolgreiche Idee in unserem Land noch mehr zu verbreiten. Die Nachfrage nach Praxisstellen in der Maschinen-, Elektro- und chemischen Industrie, bei Architektur- und Ingenieurbüros, sowie in der Land- und Forstwirtschaft ist nämlich nach wie vor grösser als das Angebot. Das schweizerische IAESTE-Sekretariat beim Praktikantenamt der ETH in Zürich nimmt daher Anmeldungen von interessierten Firmen jederzeit mit Dank entgegen und gibt jede gewünschte Auskunft.

K. Köchle, Sekretär der IAESTE Schweiz

Nekrologe

† **Walter Müller**, dipl. Masch.-Ing., S.I.A., G.E.P., ehemaliger Obermaschineningenieur bei der Generaldirektion der SBB, ist am 3. Februar 1966 im Alter von 88 Jahren nach kurzer Krankheit in Bern verschieden. Als Sohn des damaligen Stadtpräsidenten von Bern und nachmaligen Bundesrates, Eduard Müller, am 28. April 1877



WALTER MÜLLER
dipl. Masch.-Ing.
1877 1966

geboren, durchlief er der Familientradition gemäss das dortige humanistische Gymnasium[1]) und studierte hierauf von 1898–1902 an der maschinentechnischen Abteilung des Eidg. Polytechnikums. Die schriftliche Diplomaufgabe legte er bei dem von ihm hochverehrten Professor Stodola ab. Auf dessen Rat trat er als Konstrukteur von Dampflokomotiven in den Dienst der Schweizerischen Lokomotiv- und Maschinenfabrik in Winterthur, nachdem er schon vor dem Hochschulstudium während einer verkürzten Lehrzeit von 1½ Jahren Dauer in der Werkstätte der damaligen Jura-Simplon-Bahn die Unterhaltsarbeiten an Dampflokomotiven praktisch kennengelernt hatte.

Nach zweijähriger Konstruktions- und 1½jähriger Fahrdienstpraxis als Heizer und Lokomotivführer trat Walter Müller als Ingenieur definitiv in den Dienst der SBB. Dank seinen hohen technischen und menschlichen Qualitäten stieg er rasch von Stufe zu Stufe empor und wurde schon mit 38 Jahren (1915) Obermaschineningenieur des Bundesbahnkreises Luzern. Die Kriegs- und besonders die Nachkriegszeit stellten an ihn schwierige Führungs- und technische Probleme beim Betrieb der Gotthardbahn. Grosse Beachtung fanden auch seine grundlegenden Untersuchungen über die Wirtschaftlichkeit schwerer Dampflokomotiven am Gotthard und die umfassenden, gründlich durchdachten und mit vollem Erfolg durchgeführten administrativen, technischen und didaktischen Massnahmen und Instruktionsunterlagen, die Walter Müller für die Umstellung auf die elektrische Zugförderung in jener Zeit erarbeitete. Dabei kam ihm unter anderem seine vorherige fünfjährige Tätigkeit als Stellvertreter des Vorstandes der Werkstätte Bellinzona zugute.

Von 1928 bis 1943 leitete Walter Müller die Abteilung für den Zugförderungs- und Werkstättedienst bei der Generaldirektion der SBB in Bern. Er hat diesen wichtigen Dienst unserer Staatsbahnen mit grosser Autorität, aber ohne unnötige Härte zielbewusst und mit hervorragendem Erfolg weitgehend neu organisiert und straff zentralisiert, so dass mit einem Mindestmass an Führungsaufwand ein Höchstmass an Leistung erreicht worden ist. Seine eigene volle Hingabe an die berufliche Pflicht und seine hohe berufsethische Haltung waren allen Mitarbeitern ein leuchtendes Vorbild. Das uneingeschränkte Vertrauen in die Persönlichkeit und die fachlichen Kenntnisse, das Obermaschineningenieur Müller von seinem Personal entgegengebracht worden ist, war die Voraussetzung für die Einführung des Einmanndienstes auf elektrischen Triebfahrzeugen, eine Rationalisierungsmassnahme, in welcher die Schweiz vorausging.

Aber auch in der Lösung anderer organisatorischer sowie betriebs- und traktionstechnischer Fragen war Ing. Müller vorausblickend und erfolgreich und in der Formulierung der bezüglichen Vorschriften und Reglemente Meister. Es war daher nicht zu verwundern, dass der Internationale Eisenbahnverband ihn mit dem in jener Zeit besonders wichtigen Problem der Einführung der Druckluftbremse für Güterzüge betraute. Dieser schwierigen Aufgabe ist er mit ganz ausgezeichnetem technischem und diplomatischem Geschick gerecht geworden. Er genoss daher allerhöchstes Ansehen in seinem internationalen Fachkollegium und galt als erster europäischer Fachmann für Eisenbahn-Druckluftbremsen.

Mit Walter Müller ist ein Mensch von altem Schrot und Korn von uns gegangen: kämpferisch aber gütig, frohmütig und stark, der sein hohes Talent und seine ganze Schaffenskraft seiner Aufgabe zugute kommen liess. Die Schweiz schuldet ihm dafür Dank.

F. Gerber

† **Kurt Müller,** dipl. Masch.-Ing., S.I.A., G.E.P., von Hagenbuch, geboren am 19. Nov. 1920, ETH 1939 bis 1944, Beratender Ingenieur für Betriebsführung und Organisation in Winterthur-Seen, Leiter der Zeitschrift «Industrielle Organisation» und Verwaltungsrat der Wegenstein Management Holding AG, ist am 3. Mai nach kurzer Krankheit unerwartet entschlafen.

† **Max Müller,** dipl. El.-Ing., G.E.P., von Safenwil AG, geboren am 18. April 1897, ETH 1916 bis 1921 mit Unterbruch, Berechnungs-Ingenieur für Wechselstrom-Generatoren und Erreger bei Brown, Boveri in Baden, ist am 29. März 1966 gestorben.

† **E. Werner Ochsner,** dipl. Masch.-Ing., G.E.P., von Zürich, geboren am 3. Nov. 1880, Eidg. Polytechnikum 1899 bis 1904 mit Unterbruch, von 1913 bis zum Übertritt in den Ruhestand bei der Firma Nestlé, ist am 15. April in Lugano entschlafen.

[1]) Gewiss wurde dort der Grundstein seiner Freude an Fragen der Sprache gelegt, reagierte er doch immer humorvoll auf meine gelegentlichen Glossen, wie auch ich ihm manche Anregung dazu verdanke. *W. J.*

Mitteilungen

Eidg. Technische Hochschule. Der Bundesrat hat mit Amtsantritt auf den 1. Mai 1966 gewählt: Dr. sc. nat. *Elias Landolt*, von Zürich, zurzeit ausserordentlicher Professor an der ETH für spezielle Botanik, insbesondere Phanerogamenkunde, zum ausserordentlichen Professor für Geobotanik; mit Amtsantritt auf den 1. Oktober 1966: Dr. *Hans Paul Künzi*, von Zäziwil, ordentlicher Professor für Operations Research an der Universität Zürich, zum ordentlichen Professor ad personam für das gleiche Fachgebiet.

Vom 1. Juni bis 31. Dez. 1965 hat die ETH folgenden Kandidaten der Abteilungen II, III A und III B die Doktorwürde (Dr. sc. techn.) verliehen:

Abteilung für Bauingenieurwesen: *Gerber*, Fritz Peter, dipl. Bauing. ETH, von Langnau i. E. *Soldini*, Michel, dipl. Bauing. ETH, von Novazzano TI.

Abteilung für Maschineningenieurwesen: *Osman*, Mohamed Osman Mohamed, B. Sc. Mech. Eng. Cairo University, ägyptischer Staatsangehöriger. *Oplatka*, Gabor, dipl. Masch.-Ing. ETH, ungarischer Staatsangehöriger. *La Roche*, Ulrich, dipl. Masch.-Ing. ETH, von Basel. *Dönni*, Bruno, dipl. Masch.-Ing. ETH, von Wolfenschiessen NW und Zürich. *Wennerstrom*, Arthur John, M. Sc. MIT, amerikanischer Staatsangehöriger.

Abteilung für Elektrotechnik: *Bayoumi*, Mohamed Mahmoud, B. Sc. El. Eng. Alexandria University, ägyptischer Staatsangehöriger. *Blumer*, Hans, dipl. El.-Ing. ETH, von Engi GL. *Linder*, Jacques, Ing. phys. dipl. EPUL, von Gsteig BE und Morges VD. *de Haller*, André, dipl. El.-Ing. ETH, von Bern. *Melchior*, Hans, dipl. El.-Ing. ETH, von Ausserferrera GR. *Hänggi*, Henri, dipl. El.-Ing. ETH, von Solothurn. *Gubler*, Werner, dipl. El.-Ing. ETH, von Pfäffikon ZH. *Frutiger*, Peter, dipl. El.-Ing. ETH, von Winterthur ZH und Ringgenberg BE.

100 Jahre Technische Überwachung in Deutschland. Im Frühjahr 1866 wurde als erster Technischer Überwachungsverein in Deutschland die damalige Gesellschaft zur Überwachung und Versicherung von Dampfkesseln in Mannheim gegründet. Aus diesen ersten Anfängen der Technischen Überwachung hat sich in 100 Jahren eine Selbstverwaltungs-Organisation der Wirtschaft von über 5000 Ingenieuren, Physikern, Chemikern, Ärzten, Psychologen und Fachleuten aller Art entwickelt, die in den heutigen 11 Technischen Überwachungsvereinen in der Bundesrepublik Deutschland zusammengeschlossen sind. Zu der Überwachung der Dampfkessel sind im Laufe der Jahrzehnte viele weitere Aufgaben, wie die Überwachung von Kraftfahrzeugen, elektrischen Anlagen, Druckbehältern, Aufzügen und Krananlagen sowie Werkstoffen hinzugekommen, in jüngster Zeit ausserdem auch Probleme der Reinhaltung der Luft, der Lärmbekämpfung, der Reaktorsicherheit und des Strahlenschutzes. Aus Anlass des 100jährigen Jubiläums findet am 14. Juni 1966 im Mannheimer Schloss in Anwesenheit von Ministerpräsident Kiesinger und Vertretern der Bundesregierung ein Festakt statt, an dem alle beteiligten Kreise aus Wissenschaft, Wirtschaft und Technik teilnehmen werden.

Bauphysikalische Wertung vorgefertigter Wohngebäude. Unter diesem Titel ist in der «Österreichischen Ingenieur-Zeitschrift» Heft 12 vom Dezember 1965 eine Abhandlung von Prof. Dr. Friedrich Bruckmayer, Technische Hochschule Graz, erschienen, welche zum Ziel hat, dem Architekten die Beurteilung und den Vergleich des bauphysikalischen Wertes von Bauelementen zu erleichtern. Die Methode wird zwar im vorliegenden Aufsatz auf *Aussenwand-Elemente* beschränkt, ist aber grundsätzlich auch auf andere Bauteile anwendbar. Es werden 20 verschiedene Eigenschaften aus den Gebieten des Wärmeschutzes, des Feuchtigkeits- und Windschutzes, des Feuerschutzes und der Beständigkeit, sowie des Schallschutzes beurteilt und mit Punkten